

Dem Roten Kreuz mangelt es an Fahrern

Es waren acht, nun sind es noch sieben. Um seine Fahrer zu entlasten und ein gutes Angebot zu bieten, sucht das Rote Kreuz in Henggart fahrtüchtige Unterstützung. Bisher gemeldet hat sich keiner.

Damiana Mariani

DORF/HENGGART. «Dringend gesucht», steht in der Anzeige des Schweizerischen Roten Kreuzes. In Henggart fehlen Fahrer. Als solcher bringt man Menschen, die in ihrer Mobilität eingeschränkt sind, ins Krankenhaus, zum Arzt oder in die Therapie. Im Moment gibt es in Henggart sieben solcher Fahrer, die meisten davon bereits pensioniert und seit vielen Jahren dabei.

Einer von ihnen ist Ruedi Eigenheer. Der 75-Jährige ist seit zwölf Jahren Teil des Fahrer-Teams. Einmal im Jahr dreht er eine Runde mit einem Fahrlehrer, damit dieser sicherstellen kann, ob man Eigenheer den Fahrdienst noch zumuten kann. Wie die anderen Fahrer arbeitet Eigenheer ehrenamtlich. Vergütet wird lediglich das Benzin, 70 Rappen pro Kilometer. Eigenheer macht es gerne. Früher sei er einmal pro Woche für das Rote Kreuz als Fahrer unterwegs gewesen, mittlerweile zwei- bis dreimal häufiger. Ein wenig zu oft, sagt er.

70 Rappen pro Kilometer

Seit vergangenem Herbst haben die Aufträge in Henggart zugenommen. «Dann im Dezember hatten wir zwei Kunden, die jeweils zwei- bis dreimal pro Woche in die Therapie mussten», erklärt Cristina Vena, Leiterin des Rotkreuz-Fahrdienstes in Henggart. «Bei einem kleinen Team wie unserem bedeuten solche Anfragen, dass alle öfter hinter Steuer müssen. Engpässe hatten wir nie, manchmal aber musste ich jonglieren. Zwei Fahrer mehr würden unserem Team guttun.» Es gebe immer mal wieder strengere Phasen. «Im Winter sind wir in der Regel häufiger im Einsatz als im Sommer.» Genauso gebe es strengere und ruhigere Jahre. «2015 war wohl rückblickend das strengste Jahr, das ich erlebt habe», sagt Vena, die wie Eigenheer seit 2011 für das Rote Kreuz fährt und seit 2015 die Leitung des Fahrdienstes inne hat.

Im Schnitt macht der Rotkreuz-Fahrdienst in Henggart vier bis fünf Fahrten pro Woche. Für die Fahrten verrechnet das Rote Kreuz 70 Rappen pro Kilometer, für besonders häufig angefahrte Ortschaften habe man indes eine Pauschale berechnet, so Vena: Eine Fahrt nach Winterthur und wieder zurück kostet 14 Franken, eine nach Andelfingen und wieder zurück 7 Franken. Kunden sind einzig Einwohnerinnen und



Cristina Vena ist seit 2015 Leiterin des Rotkreuz-Fahrdienstes in Henggart.

BILD ROBERTA FELE

Fahrdienst per App

Noch haben die meisten Gemeinden im Kanton Zürich ihre eigene Rotkreuz-Fahrdienstnummer. Per Ende 2023 laufen alle Anfragen dann über die Zentrale in Zürich. Die Gemeinden, das heisst, die jeweiligen Fahrer werden dann per App für anstehende Termine angefragt. In den Städten Zürich und Winterthur läuft das System bereits, «Henggart wird im Verlauf des Jahres integriert», so Cristina Vena, Leiterin des Rotkreuz-Fahrdienstes Henggart.

Einwohner der Gemeinde, rund 30 Personen nutzen den Dienst regelmässig. Es sind zu 90 Prozent Pensionäre.

Hin und wieder nehmen aber auch Jüngere den Dienst in Anspruch, beispielsweise wenn sie handycapit sind und niemanden haben, der sie fahren kann. «Selten sind es Wildfremde, die zu einem in den Wagen steigen», sagt Eigenheer. «Henggart ist ein Dorf. Ich wohne seit 40 Jahren hier und kenne fast jeden.» So auch Daniel Sieber, 64. Er wurde vergangenen Oktober am Fuss operiert und beansprucht seither zwei- bis dreimal wöchentlich den Rotkreuz-Fahrdienst. Die Dienstleistung findet Sieber super. «Die Fahrer sind immer pünktlich und flexibel. Auch kurzfristig gemeldete Anfragen werden berücksichtigt.»

Fahren bis 80

Auch Ruth Notter, 84-jährig, bucht den Fahrdienst des Schweizerischen Hilfswerkes regelmässig. Sie wohnt in einer Eigentumswohnung in Henggart, ihr Ehemann

ist vor wenigen Jahren verstorben. Notter ist nicht mehr gut auf den Beinen. Zu Hause sitzt sie im Rollstuhl oder geht am Rollator. Wenn sie die Wohnung verlasse, nutze sie Stöcke. «Gäbe es den Fahrdienst des Roten Kreuzes nicht, könnte ich nicht mehr alleine wohnen», sagt sie.

Im Schnitt greift Notter alle zwei Wochen auf den Fahrdienst zurück. Dann, wenn sie zum Haus- oder Zahnarzt nach Andelfingen muss oder ins Kantonsspital in Winterthur. Während ihrer Krebstherapie habe sie den Fahrdienst häufiger beansprucht. Sie geniesse die Fahrten immer. «Manchmal erzählen die Fahrer Geschichten darüber, wie das Leben in der Gemeinde früher war», sagt sie. «Herr Eigenheer war einst so freundlich und meinte: «Heute fahren wir nicht direkt nach Hause, erst geniessen wir noch ein wenig die Aussicht.» Dann sind wir einen Hügel hinauf gefahren und ich konnte die Berge sehen.»

Fünf Jahre noch darf Eigenheer dem Roten Kreuz seine Treue erweisen, dann fällt

50 bis 70 Fahrten am Tag in der Stadt Schaffhausen

Nicht nur in Henggart sucht das Schweizerische Rote Kreuz neue Fahrer, auch in Laufen-Uhwiesen, in Winterthur, und besonders in der Stadt Zürich ist der Mangel an Fahrern gross, weil allein die Parkplatzsituation viele Leute abschrecke, heisst es dort. Gleichzeitig seien in Zürich die Anfragen sehr hoch. Im Kanton Schaffhausen herrscht dagegen kein Fahrermangel. Jede Gemeinde verfügt über ihren eigenen Fahrdienst. Insgesamt zählt der Kanton aktuell 180 Fahrer, in der Stadt Schaffhausen sind es rund 38. «Wir benötigen viele Fahrer», sagt Barbara Schwaninger, Leiterin des Fahrdienstes vom Roten Kreuz Schaffhausen. 50 bis 70 Fahrten täglich werden allein in der Stadt unternommen, im gesamten Kanton seien es dann doppelt so viele. Wenn es zu einer Knappheit komme, dann in der Stadt, dies sei aber selten der Fall, «vielleicht mal während den Schulferien, wenn die Freiwilligen gerne die Zeit mit ihren Enkeln oder der Familie verbringen», so Schwaninger. 80 Prozent der Schaffhauser Fahrer des Roten Kreuzes sind pensioniert. 491879 Kilometer legen die Fahrer durchschnittlich pro Jahr zurück und leisten dabei 28765 Stunden Freiwilligenarbeiten für rund 1568 Kunden. Anders als in Zürich, bringen die Fahrer in Schaffhausen die Kunden auch an Termine, die den Alltag erleichtern oder soziale Kontakte ermöglichen – Geburtstagsfeiern, Wassergymnastik, Friseur- oder Einkaufstermine. Vorausgesetzt natürlich, es stehen genügend Fahrerinnen und Fahrer zur Verfügung. (dma) ■

auch er weg. Das ist eine Regel des Roten Kreuzes, Fahrer dürfen nur bis zum 80. Lebensjahr unterwegs sein. Seit dem 1. Dezember wird nun eifrig nach neuen Fahrerinnen und Fahrern gesucht. Bisher gemeldet hat sich aber noch niemand.

Der Rheintalsaal im Zentrum des Geschehens

An der Hilari-Gemeindeversammlung haben die Flurlinger Stimmberechtigten die Voranschläge der Schulgemeinde und Politischen Gemeinde genehmigt, ebenso wie drei Kreditbegehren der Primarschule.

Roland Müller

FLURLINGEN. Vor drei Jahren hatten die Flurlingerinnen und Flurlinger letztmals im traditionellen Rahmen getagt: Am Mittwochabend strömten nun über 200 Personen, davon 194 Stimmberechtigte, in den vom Hilariverein unter dem Motto «Scheusaal» dekorierten Rheintalsaal, um an der Hilari-Gemeindeversammlung – terminlich die letzte Budget-Gemeindeversammlung im ganzen Kanton Zürich – teilzunehmen.

Saal-Investitionen hinterfragt

Im ersten Teil präsentierte der Gemeinderat das Budget für das angebrochene Jahr; bei einem Aufwand von 6,09 Millionen Franken ergibt sich ein Aufwandüberschuss von 356365 Franken. Gemeinderätin und Finanzvorsteherin Silvia Vanoni verwies darauf, man habe im Vergleich zum Vorjahr mit einem deutlich höheren Steuerertrag von rund 217700 Franken gerechnet,

währenddem der Ressourcenausgleich um 278612 Franken deutlich geringer ausfalle. Das Budget sorgte für Zwischentöne in Bezug auf den Rheintalsaal selbst: Im Voranschlag waren bei den Investitionen von insgesamt 2,68 Millionen Franken zwei entsprechende Budgetposten, 100 000 Franken für den Heizungersatz und weitere 250 000 Franken für den Ersatz der sanitären Anlagen, enthalten. Ein Stimmbürger wollte wissen, ob der Gemeinderat trotz des Neins zum Rheintalsaalprojekt investieren wolle. Gemeindepräsident Gilbert Bernath gab Entwarnung. «Wir beabsichtigen nicht, bauliche Massnahmen auszuführen und machen nur das Nötigste. Wir haben aber diese beiden Beträge für allfällige Sondermassnahmen ins Budget als Verpflichtungskredite aufgenommen.»

Schlussendlich wurden das Budget und der unveränderte Steuerfuss von 43 Prozent durchgewunken. Silvia Vanoni machte aber deutlich, man müsse in den nächsten Jahren mit einer Anhebung des Steuerfusses rechnen, um eine ausgeglichene Rechnung zu erreichen.

Ebenfalls wurde die Abrechnung des Rheintalsaal-Projektkredites in Höhe von 203746 Franken, eine Unterschreitung um 39200 Franken, genehmigt. Leichtes Spiel hatte auch die Primarschulpflege. Ihre drei Kreditbegehren – 500 000 Franken für die Pausenplatzge-



Die traditionelle Flurlinger Hilari-Gemeindeversammlung fand für einmal wieder im Rheintalsaal statt.

BILD ROLAND MÜLLER

staltung, 50 000 Franken für die Sanierung des Teamzimmers sowie 60 000 Franken für den Ersatz des bestehenden Treppenliftes – wurden ohne Gegenstimmen genehmigt.

Bei der Pausenplatzgestaltung kam ebenfalls indirekt das Rheintalsaalprojekt zur Sprache. «Mit der Pausen- und Spielplatzsanierung im Bereich der Aussenanlagen werden mögliche Projekte im Rahmen der Siedlungsentwicklungsstrategie nicht tangiert», versicherte

Schulpflegepräsident Michael Hochstrasser. Beim Budget 2023 sprach die Schulpflege mit Blick auf die sehr gut genutzten Tagesstrukturen von einer Erfolgsgeschichte. Das unbestrittene Budget schliesst bei einem Aufwand von 2,629 Millionen Franken mit einem Ertragsüberschuss von knapp 70 000 Franken ab. Zugleich sind nur die bewilligten Kredite in der Investitionsrechnung aufgeführt. Der Steuerfuss bleibt unverändert bei 46 Prozent, sodass der Flur-

linger Gesamtsteuerfuss inklusive Sekundarschule bei 112 Prozent liegt.

Warten auf Entwicklungsstrategie

Zum Schluss folgten umfassendere Informationen zum Rheintalsaal. «Der Saal mit Garten wird analog der letzten Jahre betrieben. Im Saal wird nur saniert, was für den Betrieb absolut nötig ist», versicherte Bernath. Vor einer Neuplanung möchte die Gemeinde zuerst die Siedlungsentwicklungsstrategie erstellen. Dafür wird die Bevölkerung miteinbezogen und ein breit aufgestelltes Begleitgremium mit Gemeinderat, Schule, RPK, Vereinen, der IG Rheintalareal und weiteren Kreisen gewählt.

Im ersten Halbjahr 2023 erfolgt die Auswahl eines Planungsbüros für die Realisierung der Siedlungsentwicklungsstrategie, anschliessend die Erstellung eines Pflichtenheftes und einer Kostenübersicht. Die Kreditgenehmigung soll an der nächsten Hilari-Gemeindeversammlung erfolgen. Die Entwicklungsstrategie dürfte voraussichtlich zwischen 2024 bis 2026 erstellt werden. Danach räumt der Gemeinderat drei weitere Jahre für die Planung der möglichen Bauprojekte ein, die ab 2030 realisiert werden könnten. Zugleich gab die IG Rheintalareal bekannt, dass sie sich neu als politischer Verein organisieren und allen Bürgern im Dorf offen stehen werde.